

(K)eine Frage der Ehre

Projekt Migranten lernen, gegen kulturell bedingte Gewalt und Konflikte anzugehen

VON UTE KROGULL

Vermeintliche „Ehre“ legitimiert in manchen Kulturen Gewalt, Respektlosigkeit, Unterdrückung der Frauen. Die Spitze des Eisbergs sind die sogenannten Ehrenmorde. Das neue Projekt des Vereins Brücke „Heroes (Helden) – Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“ wirkt dem entgegen. Junge Migranten bieten nach einer Schulung mithilfe von Trainern Workshops für Gleichaltrige an. In Rollenspielen geht es um Gleichberechtigung, Ehre, Männlichkeitsnormen, Frauenbilder, Gewalt und den Konflikt zwischen Familie und Gesellschaft.

„Heroes“ läuft seit vier Jahren erfolgreich in Berlin; das bayerische Sozialministerium hat nun neben München Augsburg als Standort ausgewählt. Auch die Stadt unterstützt das Projekt. Ordnungsreferent Volker Ullrich sagt: „Unter dem Vorwand der Ehre werden Gesetze und Normen verletzt. Das kann die Gesellschaft nicht tolerieren. Gewaltlosigkeit, Gleichberechtigung, sexuelle Selbstbestimmung der Frau sind hohe Werte, die es zu verteidigen gilt.“

In Augsburg leben 41 Prozent Migranten; bei den Zwölf- bis 18-Jährigen sind es 53 Prozent. Als Ehrenkulturen gelten unter anderem türkische, albanische, kurdische, arabische und russische Milieus. Da mit 23 000 Bürgern die türkischstämmige Gruppe sehr groß

ist, macht die Brücke hier den Anfang; weitere sollen hinzukommen.

Geschäftsführer Erwin Schletterer erklärt das Konzept: Zwei Trainer, einer mit türkischem, einer mit algerischem Migrationshintergrund, bauen eine Gruppe von acht bis zehn jungen Männern zwischen 16 und 21 Jahren auf. Diese werden bei Treffen und Wochenendseminaren etwa neun Monate intensiv geschult. Externe Referenten kommen hinzu. „Heroes“ heißen sie; bekommen ein Zertifikat – das in Ehrenkulturen viel gilt – und eine Kapuzenjacke, durch die sie auch äußerlich als Heroes erkennbar sind. Sie vermitteln das Thema dann Altersgenossen. So entsteht Glaubwürdigkeit, das Thema ist nicht „uncool“ und junge Migranten bekommen die Chance, mit ihren Kompetenzen aktiv etwas für die Gesellschaft zu tun.

Auf die Schwester aufpassen

Das geschieht mit Rollenspielen und Diskussion. Schletterer nennt als Beispiel eine typische Situation: Der Vater befiehlt dem Sohn, auf die Schwester aufzupassen, damit diese abends nicht in die Disco geht. Das Mädchen will aber weggehen, ihr Bruder versteht das im Grunde auch, ist aber hin und her gerissen...

Das Projekt ist aufwendig. 100 000 Euro zahlt der Freistaat, den Rest Stadt und Brücke. Die Projektleitung, das ist Bedingung, hat eine Frau – die Sozialpädagogin Brigitte Schürmann.